

Mehrsprachigkeit, Heterogenität und die monolinguale Politik der sprachlichen Integration von Migrantinnen und Migranten

Vortrag von Univ. Prof. Dr. Hans Juergen Krumm in englischer Sprache anlässlich des Symposiums **Migrationen: Interdisziplinäre Perspektiven**, 1. Juli 2010, Universität Wien

Univ. Prof. Dr. Krumm betrachtet das Thema unter den Aspekten der Sprachpolitik und Sprachbiographie

Sprachpolitik:

Solange man billige Arbeitskräfte brauchte, waren der Politik Sprache und Integration der Migrant/innen egal. Der Europarat empfahl den Staaten bereits 1982, dem Spracherwerb Bedeutung zuzumessen. Als wichtige Aspekte wurden Pflege der Muttersprache (Familiensprache), Erwerb der Landessprache und Ausbildung der Lehrer/innen genannt.

In den 1990er Jahren kam es zu einem Konsens über die Integrationspolitik:

Pflege der Kultur und Muttersprache der Migrant/innen, Anstreben eines gemeinsamen Weges des Gastlandes, der Herkunftsländer, der Migrant/innen und ihrer Communities.

Seit 2000 gibt es diesen Konsens nicht mehr. Die Politik ist restriktiver geworden, Sprachkenntnisse werden als Druckmittel eingesetzt, sie werden zur Voraussetzung für Einwanderung und Familienzusammenführung.

Einwanderer müssen neben Sprachtests auch Gesellschaftstests machen, letztere sind sprachlich noch schwieriger.

Sprachkenntnisse werden zum Instrument von Diskriminierung, denn

- sie betreffen nicht alle Nationalitäten
- Sprachkurse sind sehr teuer
- nicht alle Migrantensprachen werden als gleichwertig angesehen

Integration wird stark auf Sprachkenntnisse reduziert.

Allerdings stellte man in einer Niederländischen Studie fest:

Bei Reinigungskräften waren den Arbeitgebern die Sprachkenntnisse egal, ebenso wenn bei einer hochspezialisierten Berufsgruppe großer Bedarf gegeben war. Andererseits beklagten Migrant/innen, dass sie die in den Kursen vermittelten Sprachkenntnisse oft gar nicht brauchen konnten.

Sehr unterschiedlich sind auch die Anforderungen, die die einzelnen Länder an das Sprachniveau stellen, sie reichen von A1 bis C1 nach dem europäischen Referenzrahmen und wurden in den letzten Jahren erhöht.

Die Politik der Reduktion von Integration auf Sprachkenntnisse ist falsch, da viel auch von den anderen Fähigkeiten und Kenntnissen der Migrant/innen abhängt.

Sprachbiographie:

Migrant/innen haben oft mehr als eine Familiensprache, lange Zeit wurde das in den Anmeldeformularen der Schulen nicht berücksichtigt. Man schätzt, dass etwa 50% der Migrant/innen mehrsprachig sind (*die Sprache des Landes, in das sie eingewandert sind, nicht mitgerechnet*).

Kinder unterscheiden gut welche Sprache sie mit wem sprechen, sie unterschätzen aber oft ihre Kenntnisse in der Familiensprache, die sie zu Hause sprechen, da dort ein einfacher Wortschatz genügt. „Ich denke deutsch, ich handle und lebe türkisch“ (*Aussage einer Schülerin*).

Früher dachte man, dass es sowohl hemmend für die Integration als auch nachteilig für die Chancen am Arbeitsplatz wäre, würden die Kinder zu Hause ihre Muttersprache sprechen.

Heute weiß man, dass die Menschen die Sprache und Kultur des Landes, in dem sie leben, erlernen bzw. verstehen sollen, ohne ihr Herkunftsland und ihre Muttersprache (Familiensprache) zu vergessen.

Die Vorteile der Muttersprachenkenntnisse werden unter-, die der Landessprache überschätzt.

Durch Mehrsprachigkeit gelingt eine kognitive Annäherung an das Sprachenlernen.

Eine Sprache zu können bedeutet sie verstehen, sprechen, lesen und schreiben zu können.

Es ist unmöglich in allen vier Bereichen gleich schnell gleich gut zu werden, Ungleichheiten sind

ganz normal, aber bei den Sprachkursen wird oft gefordert, überall gleichzeitig das gleiche Niveau zu erreichen.

Wir finden heute oft Mischsprachen.

„In meinem Bauch streiten alle Sprachen miteinander“ (*Aussage eines Mädchens*)

Sprachtests sollten als positives Feedback genutzt werden, aber nicht zur Sanktion werden können. Mehrsprachigkeit muss als Bereicherung gesehen werden.

In der **Diskussion** wird nach den Mischsprachen gefragt. **Krumm** beantwortet dies mit den Ergebnissen einer Befragung von Jugendlichen verschiedener Herkunftsländer im Park. Auf die Frage: „Wie sprecht ihr miteinander“ antworteten sie „parkisch“ (*Jugendsprache des Parks*).

Die Frage, ob gute Sprachkenntnisse mit sozialem Aufstieg zusammenhängen, bejaht **Krumm** grundsätzlich, meint aber, wenn Menschen erfahren nicht willkommen zu sein, nützen ihnen auch gute Sprachkenntnisse nichts. Bilingual aufwachsende Kinder erreichen ein höheres Sprachniveau in allen Sprachen.

Auf die Frage, welche Sprachenpolitik er selbst machen würde, antwortet **Krumm**, dass er für kostenlose Sprachkurse (*in den meisten Ländern sind diese Kurse kostenlos, in Österreich nicht*) und für Sprachtests ohne Sanktionen eintreten würde. Ein gewisser Druck ist vielleicht notwendig, es wird aber zum großen Problem wenn das Risiko zu hoch wird beim Scheitern das Land wegen mangelnder Kenntnisse verlassen zu müssen.

Christine Krawarik